

Abonnements-Preise

Für Leipzig:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Einzelstück . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 monatlich 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Leibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 182.

Expedition- & Anzeigebureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einseitige Zeile
 à 4 fr., bei zweimaliger
 Einrückung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 späterer Einrückung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht druckfertig; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 266.

Freitag, 20. November 1874. — Morgen: Maria Dpf.

7. Jahrgang.

Die krainische Handels- und Gewerbesammer.

Die krainische Handelskammer wurde vor kurzem vom Handelsministerium aufgelöst und Neuwahlen innerhalb der gesetzlichen Frist angeordnet. Der nächste Grund der Auflösung ist wohl darin zu suchen, daß die Zusammensetzung der Handelskammer schon seit längerer Zeit den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr entsprochen hat. Nach Paragraph 6 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 hat nach Ablauf von je drei Jahren mit letztem Dezember die Hälfte der Mitglieder nach der Reihenfolge des Dienstalters auszutreten und es muß nach § 13 der Wahlordnung der krainischen Handelskammer das Wahlgeschäft jedesmal wenigstens Ende November vollendet sein. Nun hat aber seit dem Jahre 1869 keine Ergänzungswahl mehr stattgefunden, da die in das Jahr 1872 fallende unterblieben ist. Es hat somit die Hälfte der Kammermitglieder seit mehr als zwei Jahren ihr Mandat eingebüßt, überdies ist die Zahl der gesetzlich fungierenden Mitglieder durch Tod und Mandatsniederlegung derart zusammengeschmolzen, daß zur Zeit der Auflösung nur mehr 8 Mitglieder ein legales Mandat besaßen, die Kammer daher gar nicht mehr beschlußfähig war.

Daß unter solchen Umständen die Auflösung als eine gesetzlich vollkommen begründete erscheint, wird schwerlich jemand zu leugnen vermögen; wir gedenken aber in folgendem auch zu zeigen, daß gar wichtige innere Gründe für die notwendige Neubildung dieses Institutes sprechen. Wir glauben,

dies wird am besten und unparteilichsten dadurch geschehen, wenn wir die Aufgaben, zu deren Lösung die Körperschaften der Handels- und Gewerbekammern berufen wurden, etwas näher betrachten und dann die Art und Weise erörtern, wie unsere heimische Kammer dieser Aufgabe gerecht zu werden suchte oder eigentlich nicht suchte.

Man pflegt im gewöhnlichen Leben dem Begriffe des Handels nicht diejenige Ausdehnung zu geben, welche ihm in der That zukommt. Man denkt dabei nur an den gewerbmäßigen Betrieb von Kaufhandelsgeschäften. Allein thatsächlich überwiegt der außergewerbmäßige freiwillige und um des Gewinnes willen vollzogene Austausch von Rechten den gewerbmäßigen intensiv und extensiv bei weitem. Die Kaufleute haben nirgends das Monopol der Vertheilung von Gütern und Leistungen; sie sind nur die wirksamsten und vermöge der Arbeitsteilung, welche einen besondern Handelsstand geschaffen hat, in vielen Fällen geschicktesten Vermittler jener Vertheilung. Es gibt kaum irgend ein selbständiges Mitglied der Wirtschaftsgemeinde, welches nicht fast täglich irgend eine unter den Begriff des Handels fallende Thätigkeit ausübt; aber es gibt freilich heutzutage wenig außergewerbmäßige Handelsgeschäfte, welche nicht den gewerbmäßigen Betrieb des Handels zur Voraussetzung und Grundlage hätten.

Wenn nun aber das Wesen des Handels in den gegenseitigen, freiwillig und um des Gewinnes willen erfolgenden Austausch gewisser Rechte, der Zweck des Handels in der dem wirtschaftlichen Bedürfnisse entsprechenden Vertheilung der Güter und

wirtschaftlichen Leistungen besteht, so hat derselbe doch neben dieser rein materiellen auch eine höhere Aufgabe zu erfüllen, nemlich die Aufgabe, die Ideale der Gerechtigkeit, Billigkeit und Gleichheit im wirtschaftlichen Leben zu verwirklichen. Was die Güter anbelangt, so vermittelt der Handel den Uebergang derselben von den Erzeugern an die Verbraucher. Anlangend die Leistungen, so ermöglicht er deren fortgesetztes Angebot durch die Gewähr entsprechender Gegenleistungen. Die Preise der Erzeugnisse und Leistungen bilden die Form, in welcher die Unternehmer der Gewerbe ihren Antheil am Volkseinkommen beziehen. Der Handel erhält so den Organismus der gesammten wirtschaftlichen Thätigkeit lebendig, indem er den Gewerbsunternehmern den Unternehmungsgewinn (Arbeits-, Kapital- und Grundrente) sichert und gewährt. Ohne Handel ist kein Preis, ohne Preis kein Reinertrag möglich.

Handel und Gewerbe sind nicht denkbar ohne Arbeit und Kapital. Arbeit und Kapital erscheinen daher als Gewerbsmittel des Handels. Wie die Geschäfte des Kaufmanns, so werden ferner Gewerbe und Handel durch diejenigen Einrichtungen und Anstalten gefördert, welche man gewöhnlich als Hilfsmittel beider bezeichnet. Dahin gehören außer der Mitwirkung der natürlichen Verhältnisse und der Ausnützung der Naturkräfte die Eisenbahnen und Landstraßen und ihre Verkehrsgeräte, die Telegraphen, die Banken und Börsen, die Speicher und Magazine, die Häfen, Kanäle und sonstigen Wasserbauten u. s. w., welche vom Gesichtspunkte des Handelsgewerbes aus als wichtige Förderungsmittel des Handels und Verkehrs angesehen werden müssen.

Feuilleton.

Ein Küchenroman.

Humoreske von Arnold Schröder. (Schluß.)

Eines Abends hatte es sich bewahrheitet, denn als Herr Barkhausen wider Erwarten eine Stunde früher nach Hause kam als sonst, konnte er durchaus keinen Einlaß in seine Wohnung bekommen. Fünf Minuten mußte er warten und als Katharina schließlich öffnete, sah das Innere der Küche, durch welche man gehen mußte, um ins Wohnzimmer zu gelangen, recht zerstört aus. Es machte den Eindruck, als ob in größter Eile eine Mahlzeit aufgehoben sei und die Theilnehmer des Schmausens sich verkrochen hätten — und auf dem Küchentische lag ein vergeblicher Qualmender Cigarrenstummel. Sonst war das Local öde und leer.

Herr Barkhausen sah sich die Küche still an, dann Katharina und dann den Cigarrenstummel.

„Sie haben wohl Zahnschmerzen, Wamsell?“

„Ja, Herr Barkhausen.“

„Rauchen Sie nicht zu stark“, meinte Barkhausen und setzte sehr laut und deutlich hinzu: „man kann alles übertreiben. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Barkhausen!“

Nachdem alles im Hause ruhig geworden war, hörte man ganz leise Barkhausens Entrée Thür öffnen, dann einen leisen Fuß und ein verliebter Miene schlich zwei Treppen höher in sein Stiebelquartier.

Tags darauf schickte Herr Barkhausen seine Hauswirthin einen Weg aus und zwar einen sehr weiten Weg. Dann zog er sich an, ging auf die Straße und holte sich einen Dienstmann, welcher ihm 16 Eimer Wasser in seine Wohnung tragen mußte. Anscheinend wünschte Herr Barkhausen ein Bad zu nehmen, denn das Wasser wurde oben in das Bassin eines in der Küche stehenden großen Badeschranks gegossen. Gebadet wurde aber vorläufig noch nicht.

Abends ging der Herr des Hauses nach gewohnter Weise in seinen Club. Barkhausen schien sehr vergnügt zu sein, er trank mehr als sonst und animierte schließlich seine drei Freunde Press, Zange und Haspelmath, ihm in seiner Wohnung Gesellschaft zu leisten, er wollte ihnen dort erst ganz etwas

neues zeigen und dann könne man ja bei ihm auch herrlich weiter zechen.

Gesagt — gethan. Statt, wie gewöhnlich um 12 Uhr, kam Barkhausen jetzt bereits um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr mit seinen Begleitern in seinem Hause an. Abichtlich sprach er sehr laut auf der Treppe, hustete, daß es im ganzen Hause zu hören war und vor der Thür fragte er wohl an drei Minuten sich die Füße ab. Wenn Katharina taub gewesen wäre, diese deutlichen Zeichen des Kommens hätte sie vernommen. Dann klingelte er, Katharina öffnete — die Küche war leer, aber der Cigarrenstummel lag wieder auf dem Küchentische und qualmte gen Himmel.

Die vier Männer traten ein. Barkhausen lachte mit dem ganzen Gesichte.

„Nun, Wamsell, noch immer Zahnschmerzen?“

„Ach ja, Herr Barkhausen, lächtig! Es fauft mir ordentlich in den Ohren.“

„So“, sagte der Herr des Hauses, es fauft? Sausen ist ganz mein Fall!“

Damit ging Barkhausen zum Badeschrank und zog, nachdem er denselben verschlossen, den Schlüssel ab. Katharina verfolgte seine Bewegungen mit ängstlicher Miene. — Jetzt zog Barkhausen an einer am

Das Geld ist bald Ware, bald Preisausgleichungsmittel, die Arbeit aber bildet das geistige Element des Handels. Dieselbe bringt um so höhere Früchte, je mehr geistige Bildung in einem Volke vorhanden ist.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten wird es erklärlich sein, daß kein Staat und keine Regierung ohne schwere Schädigung der allgemeinen Interessen der Handels- und Gewerbeverhältnisse die volle Beachtung versagen darf. Je mehr Industrie, Verkehr und Handel sich entwickeln und je zusammengesehener ihre gegenseitigen Beziehungen dadurch werden, daß der Verkehr immer größere Ausdehnung gewinnt und die entferntesten Länder wie die am meisten nach Charakter und Lebensweise unterschiedenen Völker in Verbindung bringt, desto mehr muß eine Regierung das Bedürfnis fühlen, sich bei der Entscheidung wichtiger, Handel und Gewerbe berührender Fragen sachverständigen Rath aus den Kreisen der unmittelbar Beteiligten zu verschaffen. Dies kann zwar durch Befragung einzelner, welche die Regierung sich auswählt, geschehen, aber solche Gutachten einzelner Handel- und Gewerbetreibenden bieten doch keine Gewähr dafür, daß sie nicht nur auf Sachkenntnis und reiflicher Erwägung, sondern auch auf möglichst partelloser Anschauung der Verhältnisse beruhen. Zudem sind gar oft wie z. B. in unserer Monarchie die Bodenverhältnisse zu mannigfaltige, die Kultur- und Bildungsverhältnisse der einzelnen Volksstämme zu verschiedene, die Industrie- und Verkehrsbedingungen zu ungleichförmige, als daß solche Gutachten einzelner ein vollkommenes Bild der jedesmaligen wirtschaftlichen Lage herzustellen vermöchten. Deshalb sahen sich aufgeklärte Regierungen schon frühzeitig veranlaßt, sogenannte Handels- und Gewerbekammern zu begründen, d. i. Kammern von Fabrikanten, Manufacturisten und andern Gewerbetreibenden, welche den Zweck haben, den Staatsbehörden sachverständige Gutachten über in ihr Fach einschlagende Angelegenheiten abzugeben und die besondern Interessen und Bedürfnisse des Handels, der Industrie und des Verkehrs zu ermitteln, wahrzunehmen und zu vertreten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 20. November

Inland. Die Arbeiten des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses sind ihrem Abschlusse nahe und liegt die Mehrzahl der Specialberichte bereits gedruckt vor. In seiner vorgestrigen Sitzung beschäftigte sich der Ausschuss mit dem Voranschlage des Ackerbauministeriums. Aus den diesbezüglichen Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Ausschuss die Uebergabe der Wiener Hochschule für Bodenkultur in das Ressort des Un-

Schranke befindlichen Schnur — und — der Niagara kann nicht schlimmer brausen — ein eingefangener Elefant nicht schlimmer brüllen und tosen, wie man es jetzt im Innern des Schrankes hörte. Katharina fiel in Ohnmacht. Prell, Zange und Haspelmath überstürzten sich mit Fragen. Da sagte Barkhausen: „da drinnen sitzt Graf Wetter von Strahl.“

Als das Säusen nachließ, öffnete Barkhausen und heraus trat — Theodor, naß wie ein Pudel, in der einen Hand Schillers Gedichte, in der andern einen ungeheuren Kalbsknochen. Unter kolossalem Gelächter wurde er hinauscomplimentirt.

Tags darauf gab es rothe Theaterzettel. — „Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Herrn Theodor kann die angekündigte Vorstellung „Räthchen von Heilbrunn“

nicht stattfinden. Dafür:

„Eine stille gemüthliche Wohnung“, von Görner.
„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“, von Fred. Wehl,

und zum Schluß

„Badekuren“, von G. zu Puttlig.“

terrichtsministeriums beschloß und daß der Ackerbauminister in Beantwortung der an ihn gestellten Anfragen die Einbringung einer Gesetzentwurf zur Schutze der Weinkultur gegen die Verheerungen der Phylloxera vastatrix (Rebblaus) ankündigte.

Während die Wiener Offiziosen Stein und Bein schwören, daß sich auch nicht der Schatten einer Ministerkrisis in Cisleithanien habe bilden lassen, schreibt man dem „Pester Lloyd“, natürlich ebenfalls inspiriert, von Wien: „Die allerneueste Ministerkrisis scheint wenigstens den einen Erfolg zu haben, daß die Regierung sich nun endlich doch aufrafft, um den Abschluß der ökonomischen Krise zu beschleunigen; wenigstens ist gestern das Schlagwort ausgegeben worden, daß die Regierung die vom Reichsrathe votirten Eisenbahnen noch einmal vor's Haus bringen und die Zinsengarantie derselben von 20 auf 90 Jahre erhöhen will.“ Das klingt doch schon einigermaßen anders, als die stramme Ablehnung in den Wiener Organen des Ministeriums.

Der Statthalter von Dalmatien Baron Rodich soll nun also wirklich seinen Abschied erhalten oder — gegeben haben. Jedenfalls scheint es, hat die föderalistische Partei schon hinreichenden Trost für seinen Verlust gefunden. Das „Vaterland“ erzählt über den als Nachfolger des F. M. Freiherrn von Rodich mehrfach genannten G. M. von Jovanovich, daß derselbe eine geraume Zeit seiner Dienstjahre als Stabsoffizier beim 1. und 1. Generalconsulate in Serajevo zugebracht hat. Er war später als Oberst-Brigadier im Feldzuge gegen die Crivoecianer mit bestem Erfolge in Verwendung. G. M. v. Jovanovich steht in den intimsten persönlichen Beziehungen zu F. M. Freih. v. Rodich und ist überdies der Schwager des Letzteren. Der Wechsel auf dem Statthalterposten in Zara würde daher nur einen Personenwechsel bedeuten. Das lohnt sich freilich der Mühe, dem Staate auch nur die Umzugs- und Verzekungskosten für den neuen Inhaber der Statthalterei aufzubürden, wenn das feudale Organ mit seinen Behauptungen Recht hätte.

Der ungarische Communications-Minister Graf Zichy ist in Wien eingetroffen und wird an einigen Conferenzen mit den österreichischen Ministern theilnehmen, in denen Eisenbahnfragen zur Berathung gelangen werden, welche beide Reichshälften interessieren.

Ausland. Die General-Discussion des deutschen Reichstages über das Bankgesetz hat einstweilen ihren Abschluß erreicht. Alle Fractionen des Hauses schickten zuletzt ihre Redner ins Feuer und auch Fürst Bismarck ließ sich vernehmen, um einen Vorwurf des fortschrittlichen Abgeordneten Richter von sich abzuwehren. Die Vorlage wird nun in die Commission zurückwandern, um mit einem die Errichtung einer Reichsbank betreffenden Paragraphen bereichert zu werden. Wie sich die Regierung zu dieser Modification stellen wird, ist noch ungewiß.

Mac Mahon hat sich der Mühe unterzogen, einem Ministerrathe zu präsidieren, in dem angeblich seine Botenschaft an die National-Versammlung berathen wurde, und jagt nun wieder unbelämmert zu Laforet, indem er es den Andern überläßt, sich die Köpfe über das unbehagliche Etwas, das die nächste Zukunft bringen wird, zu zerbrechen. Die publicistische Discussion wird mit jedem Tage lebhafter, ohne jedoch etwas neues, Positives zu fördern; die ganze Weisheit gipfelt in dem Bestreben, Alles hübsch beim Alten zu lassen, die nach Girardin nunmehr auch der Bonapartist Latour-Dumoulin in einer eigenen Brochure predigt. Nur den Status quo erhalten, vor allem die Auflösung der Kammer hintertreiben und die sociale Ordnung wahren, dann reißt allmählig das Empire heran und übernimmt seelenruhig die Erbschaft Mac Mahons. Das ist die einfache Logik der Bonapartisten, die allerdings die Politiker des Nichtsthuns aus ihrer fatalistischen Ruhe nicht aufschrecken wird.

Der Vormarsch der spanischen Truppen gegen Vera scheint unterblieben zu sein und die

Regierung sich mit dem Entsatze von Trun begnügt zu haben, ohne die am 10. und 11. d. M. errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. Auch verlautet bereits, daß die Carlisten, durch die unbegreifliche Laueheit der Armee lech gemacht, sich Trun wieder nähern. Die Einwohner der genannten Stadt sollen darüber trostlos sein, daß sie möglicherweise einer zweiten Belagerung entgegengehen. Sonst gibt es keine spanischen Neuigkeiten, als daß der Prinz von Asturien Madame Eugenie an ihrem Namens-tage besuchte und ihr Glück wünschte. Eugenie hat den jungen Mann wohl mütterlich gesegnet.

Wie berichtet wird, ist von russischer Seite eine Einladung zur Fortsetzung und zum endgiltigen Abschluß der brüsseler Conferenzen in Petersburg ergangen. Wie der „National-Zeitung“ dieserhalb aus Brüssel gemeldet wird, gilt es als zweifelhaft, ob diesem Wunsche wird entsprochen werden können. Freilich wenden die meisten der Mächte, deren Antworten bisher eingegangen sind, nichts gegen das Prinzip der Vereinbarung eines endgiltigen Vertrages ein; dieselben verlangen aber, daß ihnen die nöthige Mühe gelassen werde, um ihre gesetzgebenden Kammern und nöthigenfalls auch specielle Ausschüsse zu Rathe zu ziehen, respective der Tagespresse die Gelegenheit zu geben, die von dem brüsseler Congreß ausgearbeiteten Entwürfe einer „internationalen Erklärung“ zu beleuchten und zu erörtern.

Zur Tagesgeschichte.

— Zubovits überboten. Der Oberlieutenant N. Zubovits des 2. Husaren-Regiments ist am 17. d. abends um 9 Uhr, in der Reiterkaserne in der Josefstadt in Wien eingetroffen. Reiter und Pferd befanden sich wohl. Herr Raylovits hat die Strecke von Kronstadt bis Wien (128 deutsche Meilen) auf den schlechten Straßen Ungarns, in dem höchst ungünstigen Winter der letzten Tage in zehn Tagen zurückgelegt, hat somit durchschnittlich 12.8 Meilen per Tag gemacht. Herr Zubovits hat bloß 12 Meilen im Tage zu verzeichnen, und er ritt auf den ausgezeichneten Straßen Deutschlands und Frankreichs.

— Luxussteuern in Ungarn. Der ungarische Finanzminister Szysz hat seinen die Besteuerung von Equipagen, Billards und mehreren andern Luxusgegenständen betreffenden Gesetzentwurf bereits den übrigen Ministerien zur Begutachtung mitgetheilt und dürfte derselbe nach „Ref.“ demnächst auch im Ministerrathe verhandelt werden.

— Unter dem Titel „Friedens-Garantien“ bringt die „St. Petersburger Zeitung“ den Anfang einer Serie von Artikeln über die Lage Europas. An hervorragender Stelle begegnen wir folgendem Passus: „Zunächst muß man sich daran gewöhnen, die sogenannte „Drei-Kaiser-Politik“ als einen bestimmten Factor der europäischen Politik für heute und die nächste Zukunft stets mit in Rechnung zu ziehen, wenn es sich um die Geschichte Europas handelt. Der Epoche einer westmächlichen Präponderanz ist die Periode des ostmächlichen Schwergewichtes gefolgt, und alle noch so fein angelegten Versuche an diesem Zustande etwas zu ändern, dies Verhältnis zu untergraben, sind verurtheilt an jener persönlichen Freundschaft der drei Monarchen zu scheitern, von welcher Kaiser Wilhelm mit so viel Genugthuung öffentlich Act genommen.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels werden sehr bittere Worte an Frankreich gerichtet. Es seien private Aeußerungen sowohl Thiers' als auch Gambetta's und ebenso des Herzogs Decazes und Mac Mahons nach Petersburg gelangt, welche in unzweideutigster Weise den festen Vorsatz constatirten, daß „Frankreich, solange die gegenwärtige Situation Europa's andauere“, sich unter keiner Bedingung in ein kriegerisches Abenteuer mit Preußen-Deutschland einlassen dürfe. Frankreich fühle sich also zu schwach, sagt das russische Blatt, um sich die Achtung der Nachbarn zu erobern, deshalb „will man sich deren Erbarmen durch eine gut gespielte Demüthigung erschleichen“. Dieses solle den Freiwerber der künftigen Allianzen spielen. So

lange blieben jedenfalls die Friedens-Garantien, von denen Kaiser Wilhelm gesprochen, ohne Frage in voller Kraft.

— In einem ziemlich hürbeißigen Artikel über die rumänische Frage bemerkt der „Morning Advertiser“, daß der pariser Vertrag von 1856 abermals thätlich als eine Kall behandelt worden sei, und er beklagt sich darüber, daß in dem zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich getroffenen Uebereinkommen, mit den Donaufürstenthümern Handelsconventionen ohne vorherige Autorisation seitens der Türkei einzugehen, England wie Frankreich gänzlich ignoriert worden seien. „Die drei Mächte“ — bemerkt das Blatt am Schluß seiner Betrachtungen — „die sich nun das Recht anmaßen, mit dem pariser Vertrage von 1856 nach Belieben zu verfahren, sind Rußland, der Feind Englands und unserer Alliierten Frankreich und der Türkei im Krimkriege, Oesterreich, das eine bewaffnete Neutralität beobachtete, und Preußen, das notorisch mit Rußland sympathisierte. Dies sind die Mächte welche sich augenscheinlich das Recht angeeignet haben, die orientalische Frage nach ihrer eigenen Façon, ohne Befragung Englands zu lösen. Ihre Eröffnungen zur Unterstützung des rumänischen Anspruches, Verträge unabhängig von der Pforte zu unterhandeln, wurden unmittelbar an die letzteren gerichtet, die ihrerseits sie unmittelbar erwiderte, ohne die anderen Theilnehmer eines Vertrages, den in seiner vollsten Integrität zu beobachten im Interesse der Türkei liegt, zu Rathe zu ziehen. Diejenigen, welche glauben, daß England in den letzten Jahren nicht von der stolzen Stellung, die es einst in den Beratungen Europa's einnahm, zurückgetreten sei, würden gut daran thun, über solche Thatfachen wie die obigen, insbesondere in Verbindung mit dem Verhalten Rußlands in der Schwarze Meer-Angelegenheit, nachzudenken.“

— Eine gelungene Charakterisierung der hievertigenden bayerischen Rächbarin bringt die „Salzb. Chronik“ mit einem „ersten Versuch einer Uebersetzung des jüngst aufgefundenen Fragmentes aus Homer's „Odyssee“, Buch 25“, welches beim Graben eines Bierstellers in Salzburg aufgefunden worden sein soll und mit dem ein salzburger Professor bei einem unlängst in Innsbruck abgehaltenen Philologen-Congresse auftrat. Der Paffus lautet:

„Viele kamen vom Lande der kräftigstingenden Männer, Jenseit Lande, das liebt die leicht hinwandelnde Hebe. Jedem bei der Geburt legt sie einen Krug in die Wiege, Mächtig groß, aus hartem Gestein mit zinnernem Wedel, Um zu trinken daraus alle Stunden bei Nacht und bei Tage Jenseit bräunlichen Trank aus Gerste, dem Nektar vergleichbar, Um so leichter zu tragen die Krüßal des müßvollen Lebens. Aber auch Waffe ist ihnen der Krug: im Sturme des Jngrimms Siehst du sie oft zerschmettern damit die Schädel der Feinde. Diesen göttlichen Krug, wohin auch immer sie gehen, Tragen sie stets mit sich um die Schulter am goldenen Riemen.“

— **Vorfahren des Papstes.** In der Kirche Magdalena zu Sinigaglia befindet sich das Begräbniß der Familie Mastai, aus welcher der jähige Piff hervorgegangen. Die Grabsteine zeigen folgende Daten: Giovanni Maria, Urgroßvater von Pius, wurde 73 Jahre alt, Ercole, sein Uronkel, 93 Jahre, Girolamo, sein Vater, 88 Jahre, seine Mutter 88 Jahre, Giuseppe, sein Bruder 76 Jahre, Gabriel, ein anderer Bruder, 89 Jahre und Gaetano 90 Jahre. Die Summe der Lebensjahre von diesen sieben Familienmitgliedern beträgt 597.

— Die Entwaldung Amerikas geht mit Riesenschritten vor sich und es dürfte bald an der Zeit sein, von oben herab dem leichtfertigen Treiben ein Ziel zu setzen. Nicht weniger als 8.000,000 Acres werden jährlich entwaldet, während nur etwa 10,000 neu bepflanzt werden. Chicago allein consumiert jährlich 10,000 Acres Wald. In einem Zeitraum von zehn Jahren wurden 12.000,000 Acres Wälder niedergebrennt, nur um schnell den Boden benutzen zu können. In Wisconsin werden jährlich 50,000 Acres gefällt, um den Bedarf von Nebraska und Kansas zu befriedigen.

— Ein sonderbares Urtheil. Nach einem Prozesse — so meldet man aus Callao (Peru) unterm 13. Oktober — der 26 Monate gedauert hat,

sind drei Militärs schuldig befunden worden, den Präsidenten Balta auf Anreizung der Brüder Gutierrez im Juli 1872 ermordet zu haben. Das Urtheil ist außergewöhnlich, steht aber genau in Einklang mit dem peruanischen Gesetz. Nizar und Patino müssen um ihr Leben losen, da Einer von den Beiden den Tod durch Erschießung leiden muß. Espinosa ist zu fünfzehnjähriger Verhaftung verurtheilt worden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zu 112 fl. Strafe und Schadenersatz) wurde heute beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte jener Fahrwerksbesitzer verurtheilt, der vor einigen Monaten auf der Triefterstraße in den Mannschafswagen der freiwilligen Feuerwehr trotz des abwehrenden Zurufes der darauf befindlichen hinein fuhr und einige Feuerwehrmänner sowie Pferd und Wagen arg beschädigte. Der Verurtheilte hat gegen das Urtheil die Berufung eingelegt.

— (Für die Landwehr.) Herr Franz Brischinig, Titular-Oberjäger des kaiserlichen Landwehrbataillons Cilli Nr. 20 wurde zum Lieutenant beim krainischen Landwehrbataillon Rudolfswerth Nr. 24 ernannt. Herr Johann Schellnegger, Lieutenant im k. k. 46. Infanterie-Regimente, übercomplet, wurde in den Stand der activen k. k. Landwehr übersezt.

— (Erstes Vereinsconcert der philharmonischen Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft veranstaltet am 22. d. abends 7/8 Uhr im ständischen Redoutensale ihr erstes Vereinsconcert. Zur Aufführung kommen: Overture von Rich, „Morgenlied“, Chor mit Orchester - Begleitung von Raff, Violinconcert von Beethoven, „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn. Die Wahl der aufzuführenden Stücke muß eine glückliche genannt werden und es steht demnach den Besuchern ein genuffreicher Abend in Aussicht. Wir sind heute schon in der Lage unseren Lesern auch einige Programmpunkte, welche bei den weiteren Concerten der diesjährigen Concertsaison zur Ausführung gelangen, bekannt zu geben, und zwar: Overture von Volkmann, Clavierconcert von Beethoven, Symphonie von Haydn, Fiederspiel von Rami, und im letzten sogenannten geistlichen Concerte Deatorium. Bei der letzten Directionsitzung wurde die Frage ventilirt, ob nicht dem Wunsche mehrerer den aristokratischen Kreisen angehöriger Mitglieder, die Concerte in den Abendstunden d. i. zur Theaterzeit abzuhalten, entsprochen werden könnte. Man gelangte jedoch zur Ueberzeugung, daß die hiesigen Verhältnisse, insbesondere der Umstand, daß mehrere unentbehrliche Musiker im Theaterorchester mitwirken, eine solche Aenderung namentlich rückfichtlich der Instrumentalconcerte nicht gestatten. Herr Musikdirector Nadowics bei diesem Anlasse darauf hin, daß sogar in Graz derlei Concerte wie z. B. die des Musikvereines aus ganz gleichen Gründen zur Mittagzeit abgehalten werden müssen. Um jedoch den oberwähnten Wünschen wenigstens theilweise zu entsprechen, wurde der Beschluß gefaßt, die beiden Vocalconcerte abends zu veranstalten. Erklärungen zum Vereinsbeitritt nehmen die beiden Vereinsstifter Herr Edmund Terpin und Josef Raringer entgegen; die ausübenden Mitglieder mögen für ihre Angehörigen die auf Namen lautenden Eintrittskarten ebenfalls bei Herrn Raringer beziehen.

— (Wohltätigkeitsconcert in Krainburg.) Das Casino in Krainburg hatte am 14. November d. J. einen seltenen Genuß zu verzeichnen. Das in weiten Kreisen bekannte Vocalquartett „Frohstian“ aus Laibach wirkte daselbst in einem Concerte zum Besten armer Schüler des hiesigen Gymnasiums mit. Die Herren Raringer, Schäfer, Schulz und Ragnus sangen bei zwanzig Quartette von Kreuzer, Marschner, Redwed, Abt u. und versetzten das beifallsstürmige Publikum bis nach Mitternacht in die animirteste Stimmung. Aus der Fülle des Gebotenen das Schönste herauszugeben, ist wohl nicht gut möglich. Ein Quartett übertraf das andere an Schönheit und Sicherheit des Vortrages, abgesehen davon, daß die Herren über Stimmen verfügen, welche jeder Oper Dixer machen würden. Die Damen Meyer und Bowermanns begrüßten das Quartett „Frohstian“ mit dem „Frohstianwalzer“ für

Sopran und Li von Gumpert und sangen Lieder von Schubert, Arlen und Duetto aus Opern von Meyerbeer, Donizetti, Verdi und Gassini. Auch darf nicht unerwähnt gelassen werden, ein von Herrn Kabanek mit Humor vorgetragenes Couplet: „Die Klosterbrüder.“ Schließlich muß noch bemerkt werden, daß aus dem Gestrüßnisse des Wohltätigkeitsconcertes Herr Pucalk, ohne sich für seine Mühe bezahlt zu machen, beiläufig zehn Studenten mit Winterkleidern versieht.

— (Von einem neuen Sturze des Grafen Hohenwart) zwar nicht vom Ministerfauteuil wohl aber über die Stiege berichtet die „Presse.“ Der Reichsraths-Abgeordnete Graf Hohenwart hatte nemlich Mittwoch abends beim Besuche des Strampfer-Theaters in Wien das Unglück, auf der Stiege auszugleiten und mehrere Stufen hinunterzufürzen. Der Graf, der anscheinend eine schmerzliche Verletzung erlitten, mußte auf den Besuch der Vorstellung verzichten und wurde zu seinem Wagen geleitet, der ihn nach Hause führte.

— (Geldpostverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich.) Einer Mittheilung des deutschen General-Postamtes entnehmen wir, daß es gelungen ist, unterm 20. October d. J. in Wien eine Uebereinkunft abzuschließen, nach welcher die Zulassung von Postanweisungen und Postvorschriften aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn und umgekehrt vom 1. Februar 1875 ab erfolgen wird. Sowohl Postanweisungen als auch Postvorschriften können bis zur Höhe von 50 Thalern oder 75 fl. ö. W. angenommen werden.

— (Landwirthschaftliche Wanderlehrer.) Das k. k. Ackerbauministerium veröffentlicht einen Bericht über seine Thätigkeit in der Zeit vom 1. Jänner 1869 bis 30. Juni 1874 in zwei Theilen, wovon der erste Theil bei Fäsh & Feid in Wien bereits erschienen ist. Interessant sind die Bemerkungen, welche dasselbe an das Institut der landwirthschaftlichen Wanderlehrer knüpft und die wir deshalb vollinhaltlich folgen lassen. „Die Institution der Wanderlehrer, welche bestimmt ist, den Fortschritt auch in die Kreise jener bäuerlichen Bevölkerung zu tragen, welche dem eigentlichen Schulunterrichte bereits entwachsen sind, wurde vom Ackerbauministerium seit dessen Gründung für sehr wichtig gehalten, ohne daß es jedoch gelang, damit die beabsichtigten Wirkungen zu erzielen. Es stehen insbesondere der Gewinnung tüchtiger und verlässlicher Wanderlehrer ganz besondere Hindernisse im Wege, die nur schwer zu beseitigen sind. Es gehört zu einem tüchtigen und nachhaltig wirkenden Wanderlehrer eine ziemlich seltene Bereinigung von Eigenschaften einerseits in theoretischer Richtung, andererseits in Beziehung auf praktische Erfahrung, Mittheilungsgabe und Charakter; Männer aber, welche diese Eigenschaften in sich vereinigen, pflegen dieselben lieber zu jenem höheren Preise zu verwerthen, den insbesondere in Oesterreich höherestellungen bei dem Großgrundbesitze gewähren und nur Wenige haben einen so ausgeprochenen Beruf speciell zur Wanderlehrerschaft, daß sie im Besitz jener Eigenschaften sich diesem mühevollen Berufe andauernd widmen. Bisher haben nur Niederösterreich und Kärnten seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen landwirthschaftliche Wanderlehrer besessen, welche von den landwirthschaftlichen Gesellschaften gewonnen und besoldet sind, wozu jedoch das Ackerbauministerium bedeutende Beiträge jährlich anweist. Im erstgenannten dieser beiden Länder mußte der Wanderlehrer schon einmal gewechselt werden und nur in dem zweiten (Kärnten) hat bisher ein und derselbe Wanderlehrer seine Thätigkeit consequent fortgesetzt. In Steiermark sah man sich vorläufig genöthigt, die Thätigkeit des früher bestandenen Wanderlehrers durch Vorträge zu ersetzen, welche von verschiedenen Professoren land- oder forstwirthschaftlicher Fächer, insbesondere während der Ferien excurrando auf dem Lande gehalten werden sollen, was jedoch offenbar kein volles Aequivalent für die Wirksamkeit eines Wanderlehrers ist. In Böhmen und Mähren werden Wandervorträge insbesondere von Professoren oder Lehrern einer oder der anderen landwirthschaftlichen Lehranstalt gehalten; in Schlesien hat man bereits zwei Wanderlehrer ent-

